

Schweizer Grand Prix Literatur 2019: Laudatio für Zsuzsanna Gahse

Von Ruth Gantert, Bern, 14. 2. 2019

Über die Gattungsgrenzen hinweg

«Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit», sagt ein Karl Valentin zugeschriebenes Zitat. Ich zitiere das nicht, weil heute Valentinstag ist, sondern weil Zsuzsanna Gahses erster Satz in ihrem ersten Buch *Zero so* heisst: «Es ist schön, das Schreiben». Über die Arbeit fügt der Satz nichts an – aber Arbeit gemacht hat es wohl, das erste Buch wie auch die über dreissig folgenden, die vielen Beiträge für Zeitschriften und Anthologien, die Theaterstücke, Kunstbetrachtungen, die Herausgeberschaft und natürlich die Übersetzungen aus dem Ungarischen.

Mit ihren Büchern richtet sich Zsuzsanna Gahse von Anfang an im Raum zwischen Prosa und Poesie ein. Sie lockert die Grenzen zwischen den Gattungen, kombiniert essayistische Passagen mit Lyrik, mit szenischen Texten und mit «Erzählinseln». Solche Experimente nennt Zsuzsanna Gahse «Störe». Schillernde Fische also, die sich mal so, mal so zeigen, sich kaum fangen lassen und sich jederzeit verändern können. Und die im besten Sinn verstören.

Keines ihrer Bücher trägt den von Verlagen so gerne gesehenen Untertitel «Roman» – zwei davon spielen allerdings mit der Bezeichnung. Der *Kellnerroman* stellt dem Künstlerroman eine neue Gattung zur Seite, und *Oh, Roman* ruft ein Buch, das eigentlich *Oh, Roman* heißt und das Hologramm eines Mannes namens Roman entwirft. Die Opernliebhaberin lässt sich von der Musik inspirieren, aber auch von der bildenden Kunst, von Philosophie und Wissenschaft. Sie erfindet Gattungen wie «konzertantes Theater», «liedrige Stücke», «monochrome Texte», «Stillleben» und «instabile Texte», ja sogar eine Art Canzoniere aus Kurzprosa von je 320 Zeichen oder die *Donauwürfel* aus zehn zehnsilbigen Versen. Ihr kürzlich erschienenes Buch *Siebenundsiebzig Geschwister* ist die bisher wohl radikalste Mischung verschiedener Gattungen, vereint in einem schwungvollen Stimmungsbogen.

Keinländer, Einländer und Mehrländer

Im *Südsudelbuch* wird die Schreibende als «Berufsausländerin», wie sie spöttisch vermerkt, zu einer Tagung über *Migration und Gegenwart* eingeladen. Zusammen mit dem Fotografen Tokoll tauft sie die Tagung in «Joghurt» um, denn, wie sie sagt, «Joghurt ist ein Fremdwort, ein Wanderwort, das sich durchgesetzt hat, aber die Speise, die hinter der Bezeichnung steckt, schmeckt in jedem Land anders.»

Tokoll teilt die Leute in «Mehrländer», «Einländer» und «Keinländer» ein. Wichtig ist der «Mehrländerin», dass es nicht nur *eine Sprache* und *eine Wahrnehmung* gibt, sondern verschiedene Arten, die Welt zu sehen und darzustellen.

Ihr unvoreingenommener, genauer Blick richtet sich besonders darauf, was sich von einem Ort zum andern bewegt und wie es sich dabei verändert – und das sind nicht nur Menschen, sondern auch Speisen (wie der Joghurt), Tiere, Flüsse und sogar Pflanzen. Und, vor allem, Wörter.

Zitat («kleine instabile Ortskunde»)

«Um allen Missverständnissen vorzubeugen: das Wort *Migration* hängt nicht mit Migros zusammen, *Migration* heißt *Wanderung*. Aber Migros ist ebenfalls eine Art Fremdwort, und ohnehin fallen einem durch Fremdwörter gleich weitere Fremdwörter ein, wobei in diesem Fall die Verwechslung aufschlussreich ist, da es immer die Fremden sind, die migrieren. Migräne.» (*Instabile Texte*)

Die Autorin interessiert sich für Sprache, für Wörter, für ihre Verwandtschaft, ihre Fremdheit, ihre Vergangenheit und Zukunft. Sie komponiert den Sprachklang, setzt gekonnt Alliterationen und Assonanzen ein und variiert den Rhythmus, beschleunigt oder verlangsamt das Tempo im Wechsel vom verschlungenen Satz zum einzelnen Wort.

Sprachwitz und Ironie sind bei Zsuzsanna Gahse keineswegs rein spielerisch, sondern Ausdruck eines kritischen Blicks auf die Gesellschaft und Politik, allerdings nie mit erhobenem Zeigefinger. Bei aller Leichtigkeit sind die dunkeln Themen des Lebens präsent: Soziale Ungerechtigkeit, kollektives und privates Leid, Krankheit und Tod. Zum Beispiel geistert ein Mann durch ihr Werk, der seinen abgetragenen Pelzmantel auf die Brüstung der Brücke legt und in die Donau springt. Auch der Kellner Ferdinand bringt sich um, indem er sich vom Pilatus stürzt. Dabei psychologisiert die Autorin nie, bleibt immer unsentimental und ohne jedes Pathos.

Lebendige Wörter

A propos Migration ist Zsuzsanna Gahses *Instabile Ortskunde* auch gewandert, ins Französische, dank der Übersetzerin Patricia Zürcher, den éditions d'en bas, dem Centre de traduction littéraire, und dem Service de Presse suisse, die das *Logbuch/Livre de bord* herausgegeben haben. Unter anderem geht es darin um eine Reise nach Lausanne:

«À partir de Berne, on voyait la neige d'avril annoncée à la radio, plus tard, avant Grandvaux déjà, les vignobles francophones.

Les deux langues se dévorent mutuellement, se prennent en bouche, à partir de Romont, c'est clairement le français qui engloutit, l'allemand a pratiquement disparu dans la bouche française, c'est incontestablement une histoire d'amour.

Et comme c'est de Lausanne qu'il s'agit, je ne pense pas en allemand en ce moment, mais dans une langue latine, le français bien entendu, personne ne le remarque, mais au fond, je suis en train de parler français et avec ce changement, je dois tout repenser, pas seulement échanger les mots entre eux.»

Zsuzsanna Gahses Personen bewegen sich in instabilen Innen- und Außenräumen: vorübergehend bewohnten Zimmern, Häusern, aus denen die Möbel abtransportiert werden, Verkehrsmitteln, Landschaften mit wechselndem Licht und fließenden Flüssen. Wer ihre Texte liest, erhält neue Augen und Ohren, und wird dafür gewisse Ausdrücke nie mehr verwenden, weil sie sie mit feinem Spott überhäuft. So in *Einfach Eben Edenkoben*:

«Hätte ich einmal einen wahrhaften Anfang, würde ich mich vielleicht auch zu denen schlagen, die unentwegt sagen: ich gehe davon aus, dass.

Ein solcher Satz ist ein Unding, und richtig wäre: Ich gehe aus. Geh aus, mein Herz! Das ist möglich.»

Ihre Texte setzen der geronnenen Sprache und den Gemeinplätzen etwas Lebendiges entgegen. »Fast alle sagen, was alle sagen« steht in *Siebenundsiebzig Geschwister*. Sie selbst gehört zu den wenigen anderen.

Herzliche Gratulation, Zsuzsanna Gahse, zum Schweizer Grand Prix Literatur!